
Einen verdammt guten Antrag schreiben

Zur Arbeitsweise und Entscheidungsfindung des Kuratoriums

Von Jochen Molck und Kirsten Witt

Jedes Jahr gehen beim Fonds Soziokultur zwischen 700 und 900 Anträge auf Förderung eines soziokulturellen Projektes ein, viele gute Ideen sind dabei. Seit seiner Gründung wurden über 1.600 Projekte bundesweit gefördert. Bis zu einer Million Euro Bundesmittel werden jährlich an die Projekte vergeben und damit trotzdem »nur« rund elf Prozent der beantragten Projekte wirklich gefördert. Im Umkehrschluss bedeutet das leider: Fast 90 Prozent werden nicht gefördert. Wir kennen die Sachlage aus beiden Perspektiven, zum einen haben wir früher selber Projektanträge für den Fonds Soziokultur geschrieben, zum anderen arbeiten wir seit über vier Jahren im Kuratorium mit, um eine gute und gerechte Auswahl zu treffen.

Jedes Mal ist es keine einfache Entscheidung, aber ein sehr spannender und anregender Prozess von der ersten Wahrnehmung der vielen Anträge bis zur Auswahl. Auf der anderen Seite verstehen wir die Enttäuschung derer, deren Projekt nicht gefördert wird. Aus diesen Gründen möchten wir das Entscheidungsverfahren transparent machen, auf einige Klippen hinweisen und ein paar Tipps für einen erfolgversprechenden Antrag geben.

Die Förderquote hat weniger mit der Qualität der beantragten Projekte zu tun, als mit den begrenzten Fördermitteln. Ganz wichtig: Ein Projekt, das vom Fonds Soziokultur nicht gefördert wird, ist damit kein schlechtes Projekt. Daher unser erster Tipp: Wer einen Antrag in Erwägung zieht, sollte von Anfang an mit überlegen, ob das Projekt nicht auch bei anderen Förderprogrammen, Stiftungen oder Institutionen eine Chance haben könnte oder wie es sich anders umsetzen ließe.

Was fördert der Fonds Soziokultur grundsätzlich? Es hilft, wie auch bei anderen Projektmitelanträgen, ein Blick in die Ausschreibung: Es geht um Soziokultur, nicht um reines Theater, Musik oder Literatur, das wird manchmal bei der Suche nach Finanzierungsquellen für eine an sich gute Idee übersehen. Gefördert werden zudem die besten Ideen, befristete Vorhaben mit Modellcharakter, die ein Beispiel sein können für andere Projekte und Einrichtungen. Die Projekte sollen möglichst innovativ sein, Impulse geben oder langfristig stabile Strukturen in der Kulturarbeit ermöglichen. Freie Träger haben Vorrang vor öffentlichen Antragstellern. Manchmal gibt es darüber hinaus noch spezielle Themen, mit denen der Fonds Soziokultur einen inhaltlichen Schwerpunkt setzen will, wie zum Beispiel »Soziokultur abseits der Metropolen«. Letzteres ist jedoch als Anregung zu verstehen und kein Auswahlkriterium.

**»Machen Sie sich rechtzeitig Gedanken,
formulieren Sie eine Idee, lassen Sie sich beraten,
kümmern Sie sich um Co-Finanzierung und
Kooperationspartner.«**

Gefördert wird in der Regel mit einem Betrag von minimal 3.000 Euro und maximal 26.000 Euro. Bei den »Jungen Initiativen«, für die es eine gesonderte Ausschreibung gibt, liegt das Maximum bei 2.000 Euro. Gelegentlich hört man in Gesprächen mit potenziellen Antragstellern: »Wir brauchen dringend Geld, kann der Fonds Soziokultur denn da nicht helfen?« Das ist verständlich, aber der Fonds hat sich ganz bewusst Regeln und Ziele gesetzt, was er mit seiner Förderung bewirken will. Die Kompensation wegfallender kommunaler Mittel, die Unterstützung von Trägern in finanziellen Krisen oder dringend notwendige Investitionen gehören nicht dazu. In solchen Situationen sollte man sich nach anderen Quellen umsehen.

Ein erster wichtiger Punkt für einen erfolgreichen Antrag sind die Fristen. Die in der Ausschreibung genannten Termine (2.5./2.11.) sind Ausschlussfristen. Später eingehende Anträge können erst für die nächste Vergaberunde berücksichtigt werden, immer unter der Voraussetzung, dass das Projekt noch nicht begonnen hat. Ein großer Vorteil der Förderung durch den Fonds Soziokultur liegt darin, dass die Mittel nicht an die Jährlichkeit gebunden sind, was eine sinnvolle Projektplanung erleichtert.

Daher der zweite Tipp: Machen Sie sich rechtzeitig Gedanken, formulieren Sie eine Idee, lassen Sie sich beraten, kümmern Sie sich um Co-Finanzierung und Kooperationspartner. Auch der Projektzeitraum sollte so gewählt sein, dass es bis zum Projektstart noch ausreichend Luft gibt. Von der Antragsfrist bis zur Bewilligung des Antrags braucht es circa zweieinhalb Monate. Falls die Termine knapp werden sollten

oder schon Vorarbeiten geplant sind, unbedingt vorzeitigen Maßnahmebeginn beantragen!

Was passiert mit einem Antrag, der rechtzeitig bei der Geschäftsstelle in Bonn eingeht? Die erste Hürde ist die formale Prüfung durch die Geschäftsstelle. Es werden Anträge aussortiert, die eindeutig nicht in die Förderzuständigkeit des Fonds Soziokultur fallen oder in denen Mittel für ein laufendes Projekt beantragt werden. Nicht gefördert werden Projekte, die bereits Unterstützung von anderen Bundeskulturfonds, von der Kulturstiftung des Bundes oder des Hauptstadtkulturfonds erhalten. Auch die institutionelle Förderung ist ausgeschlossen. Abgelehnte Anträge dürfen nicht unverändert erneut eingereicht werden.

Die Geschäftsstelle stellt dann für alle Kuratoriumsmitglieder einen Katalog zusammen mit Kurzbeschreibungen der beantragten Projekte, den wichtigsten Finanzdaten sowie der Info, ob und wann ggf. schon einmal eine Förderung durch den Fonds Soziokultur erfolgt ist. Dazu gibt es eine CD mit den kompletten Antragsunterlagen.

Eine Vorauswahlkommission (die beiden KuratoriumsleiterInnen sowie zwei gewählte Mitglieder aus dem Kuratorium) sichtet die Anträge und erstellt eine Vorauswahl von 60 bis 80 Projekten je Halbjahr. Jedes Mitglied des Kuratoriums kann aber anschließend Projekte, die nicht auf dieser Liste stehen, nachnominieren, was auch regelmäßig geschieht.

Dann steht die Kuratoriumssitzung an, normalerweise tagt das Kuratorium Mitte Januar bzw. Ende Juni/Anfang Juli. Die gewählten Kuratoriummitglieder kann man auf der Website

des Fonds Soziokultur nachlesen, beratend dabei sind noch VertreterInnen der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, der Bundeskulturstiftung, der Länder, des Städtetages sowie die MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle in Bonn.

Die Kuratoriumsmitglieder arbeiten ehrenamtlich und werden von den Mitgliedern des Fonds Soziokultur e.V. benannt und durch die Mitgliederversammlung für eine Dauer von drei Jahren in das Kuratorium gewählt. Die Mitglieder des Fonds Soziokultur sind: der BDK – Fachverband für Kunstpädagogik, der Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen (bjke), der Bundesverband Studentische Kulturarbeit, die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ), die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und die Kulturpolitische Gesellschaft.

Ein Kuratoriumsmitglied kann zweimal hintereinander für jeweils drei Jahre in das Kuratorium berufen werden, also bis zu sechs Jahre in dem Gremium mitarbeiten. Dieses Verfahren ermöglicht eine Mischung aus Kontinuität und Wechsel, welche die so wichtige Mehr-Perspektivität ermöglicht. Die Kuratoriumsmitglieder haben unterschiedliche Expertisen: Sie kommen aus den Bereichen Soziokultur, Kulturelle Kinder- und Jugendarbeit, Kulturarbeit oder Medienbildung. Die Mitgliederversammlung achtet nach Möglichkeit auch darauf, dass ExpertInnen für Themen wie Transkultur oder Inklusion im Kuratorium vertreten sind. Die meisten Kuratoriumsmitglieder

haben aus ihrer hauptamtlichen Arbeit selbst Erfahrung mit dem Entwickeln von Projektkonzepten und dem Stellen von Anträgen.

Auf der Kuratoriumssitzung werden alle vorgeschlagenen Projekte von einem Mitglied kurz vorgestellt. Worum geht es, welches Format, was ist das Besondere, das Reizvolle, wie sieht der Finanzplan aus, wer ist der Träger, wer kooperiert? Anschließend wird debattiert, werden offene Fragen beantwortet, wobei häufig noch einmal die Antragsunterlagen zu Rate gezogen werden. Die Kuratoriumsmitglieder tauschen ihre Einschätzungen des Antrags aus, äußern Zustimmung oder Bedenken. Diese Diskussionen sind engagiert und lebhaft. Die Debatten sind grundsätzlich geprägt von einer wohlwollenden, den Antragstellern zugewandten Haltung. Zur Vorbereitung schauen sich die Mitglieder die Anträge genauer an, recherchieren, wenn etwas unklar ist, oder fragen bei den Landesarbeitsgemeinschaften Soziokultur oder dem Träger selbst nach.

Was sind die Kriterien für einen guten, Erfolg versprechenden Antrag? Am besten ist eine gute Idee im Sinne der Ausschreibung. Die spürt man in der Regel schon beim Lesen der ersten Zeilen, wenn man sich denkt: interessant, was die vorhaben. Eine Idee, die neugierig macht, die einen neuen Weg, einen anderen Ansatz ausprobieren will. Wird ein gesellschaftspolitisch relevantes Thema bearbeitet?

Soziokultur trennt nicht zwischen Kunst, Alltag, Gesellschaft, sondern ist eher auf der Suche nach den verbindenden

»Am besten ist eine gute Idee im Sinne der Ausschreibung Eine Idee, die neugierig macht, die einen neuen Weg, einen anderen Ansatz ausprobieren will. Wird ein gesellschaftspolitisch relevantes Thema bearbeitet?«

Elementen. Herausragende, beispielhafte Projekte, an denen man sich orientieren kann, werden regelmäßig in der Zeitschrift »Kulturszene« und auf der Website des Fonds Soziokultur vorgestellt.

Wichtig ist die überzeugende, anschaulich und kompakt formulierte Kurzdarstellung, denn die bekommen alle Kuratoriumsmitglieder zunächst zu lesen. Auch ein treffender Titel kann sehr hilfreich sein. Versetzen Sie sich in die Lage der Kuratoriumsmitglieder, jedes liest rund 700 bis 900 Anträge im Jahr, da muss etwas hervorstechen, das Besondere auf einen Blick erkennbar sein, die Grundidee auf den Punkt gebracht werden.

Zur Grundidee gehören:

- Was soll passieren, wie soll ein Projekt ablaufen?
- Wer ist daran beteiligt, seitens der KünstlerInnen, seitens der TeilnehmerInnen, seitens des Publikums?
- Welche Kooperationspartner werden einbezogen?
- Was will man mit dem Projekt erreichen?

Die Kuratoriumsmitglieder sind alle Fachleute auf ihrem Gebiet, sie kennen die Förderlandschaft, oft auch die Träger oder Vorgängerprojekte und haben einen guten Blick dafür, ob sich ein Projekt in dem angegebenen Zeit- und Finanzrahmen umsetzen lässt. Deswegen geht es nicht darum, ein Projekt besonders preiswert oder besonders »groß« zu beantragen, sondern vor allem realistisch.

Traut das Kuratorium dem Antragsteller zu, dieses Projekt erfolgreich umzusetzen? Indizien sind vorangegangene Projekte oder die grundsätzliche Erfahrung des Trägers mit einem Thema oder bestimmten Zielgruppen, die Auswahl besonders geeigneter ProjektleiterInnen, KünstlerInnen und Kooperationspartner. Es werden aber durchaus auch Experimente gefördert, deren Ausgang ungewiss ist, denn gerade auch im Scheitern kann ein Erkenntnisgewinn liegen, wenn denn ernsthaft versucht wurde, ein Ziel zu erreichen.

Nachdem an zwei halben Tagen (und meist noch einem Abend) die Projekte vorgestellt und durchgesprochen wurden, wird gepunktet. Jedes stimmberechtigte Kuratoriumsmitglied kann ein Projekt mit 0 bis 3 Punkten werten. Es entsteht eine Rangliste, die solange »zieht«, bis die vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel ausgeschöpft sind. Einige Anträge werden noch als Reserveprojekte definiert, falls mal ein Vorhaben

nicht zustande kommt, die Co-Finanzierung ausfällt oder aus anderen Gründen die geplante Idee nicht realisiert werden kann.

Was sind typische Fragen, die im Kuratorium bei der Besprechung der einzelnen Projektanträge gestellt werden?

- Ist es wirklich etwas Neues, eine echte Weiterentwicklung (zumindest für den jeweiligen Träger, die Zielgruppe, die Stadt oder die Region)?
- Was ist der soziokulturelle Aspekt (oder ist es ein reines Kunstprojekt)?
- Passen die beteiligten KünstlerInnen zum Projekt?
- Hat der Träger nicht schon einmal in Ähnliches gemacht?
- Was will der Künstler oder der Träger damit erreichen und interessiert das überhaupt noch jemand anders?
- Wurde da nicht viel zu viel in eine Projektidee gepackt?
- Die Ziele klingen gut, aber was wollen die tatsächlich konkret machen?
- Ist der Finanzplan über- bzw. unterdimensioniert?
- Hat der Antragsteller sich um Drittmittel gekümmert?
- Passen die Kooperationspartner zur Projektidee?
- Sind die Einnahmen realistisch kalkuliert?
- Ist das eigentlich eine verkappte institutionelle Förderung?
- Handelt es sich um ein abgrenzbares Projekt mit einem eigenen Thema und Konzept?
- Hat das Projekt schon angefangen?
- Stehen die Teilnehmer bzw. Besucherzahlen in einem realistischen Verhältnis zum Aufwand?

Gehen Sie die Fragen selbstkritisch durch, was trifft zu, was nicht? Mit diesen Fragen müssen Sie rechnen; der schriftlich vorliegende Antrag sollte darauf Antworten geben können. Die Kuratoriumsmitglieder bereiten sich gut auf die Sitzung vor, arbeiten jedoch ehrenamtlich, und die Sitzungen haben einen Zeitrahmen, innerhalb dessen eine Entscheidung getroffen werden muss. Im Durchschnitt wird knapp fünf Minuten über einen Antrag debattiert, wenn es große Übereinstimmung gibt, geht es schneller, einige wenige Diskussionen werden auch deutlich länger geführt, vor allem dann, wenn grundsätzliche Fragen der Förderstrategie berührt werden.

Wenn das Kuratorium ein Projekt für förderungswürdig hält, orientiert es sich in der Regel an der beantragten Summe. In einigen Fällen wird die Fördersumme reduziert, weil nur

»Eine gute soziokulturelle Idee, kurz und überzeugend formuliert, mit kompetenten Kooperationspartnern, einem realistischen Finanzplan, bei dem die Hälfte der benötigten Mittel aus anderen Quellen kommt ..., hat immer eine Chance.«

Teilaspekte überzeugen, weil die Fördergrenze von 50 Prozent überschritten ist oder weil Teile des Finanzplans nicht angemessen erscheinen.

Unterschätzen Sie nicht den Finanzplan, auch daraus kann man Inhalte ablesen! Ein Beispiel: Wenn mit tausend Besuchern gerechnet wird und nur 500 Euro Einnahmen im Plan stehen, dann wirft das Fragen auf. Welche Kooperationspartner beteiligen sich auch finanziell, steht die Gesamtfinanzierung auf einem breiten Fundament? Was passiert mit dem Projekt, wenn eine der Förderungen, aus welchen Gründen auch immer, nicht zustande kommt? Über eine bereits bewilligte Förderung sollten Sie die Geschäftsstelle umgehend informieren, denn es ist meistens ein Pluspunkt, wenn andere Fördergeber schon zugesagt haben.

Ein gültiger Fördervertrag kommt erst zustande, wenn auch die im Antrag genannte Co-Finanzierung steht, auch das sollte man bei der Planung eines Antrages bedenken. Die Förderung durch den Fonds Soziokultur sollte 50 Prozent des Gesamtbudgets nicht überschreiten. Beantragen Sie lieber insgesamt etwas mehr zusätzliche Mittel, um nicht wegen fehlender Co-Finanzierung das Geld vom Fonds Soziokultur für das Projekt am Ende gar nicht zu bekommen. Leider steigt die Anzahl der trotz positiven Votums des Kuratoriums nicht zustande gekommen Förderverträge.

Man kann sich sowohl in der Geschäftsstelle als auch von den Kuratoriumsmitgliedern beraten lassen, wenn man einen Antrag stellen will. Viele weitere Tipps für Antragsteller erhält man auf der Website www.fonds-soziokultur.de unter der Rubrik Förderung. Das sollte man machen, wenn die Grundidee steht, man dafür eine Rückmeldung braucht und es konkrete Fragen gibt. Auch hier gilt, rechtzeitig fragen und nicht erst ein paar Tage vor Fristende. Eine Vorlage ist nötig, auf die man sich in der Beratung beziehen kann, gerne per Mail mit den entsprechenden Kontaktdaten, denn manchmal ist ein Rückruf erst ein paar Tage später möglich.

Fazit

Es ist kein Wunderwerk, einen »verdammt guten Antrag« zu schreiben. Lassen Sie sich nicht von der Förderquote abschrecken, aber überlegen Sie sorgfältig, ob der Fonds Soziokultur für eine Förderung die richtige Adresse ist! Eine gute soziokulturelle Idee, kurz und überzeugend formuliert, mit kompetenten Kooperationspartnern, einem realistischen Finanzplan, bei dem die Hälfte der benötigten Mittel aus anderen Quellen kommt (und wenn möglich schon bewilligt ist), hat immer eine Chance.